



Gendern an deutschsprachigen Hochschulen

ZIELE UND RELEVANZ

Die Debatte um genderneutrale Sprache ist aktuell medial sehr präsent und wird hitzig geführt. Hochschulen spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie entwerfen Sprachleitfäden und prägen somit die akademische Elite. Da gerade in den etablierten Massenmedien die Kritik daran laut ist, habe ich mich dazu entschieden, den Fokus in meiner Arbeit auf die in den Zeitungen geführte Debatte ums Gendern an Hochschulen zu legen. Dies brachte mich zu meiner Leitfrage:

Was sind mögliche Gründe für die Emotionalität der Debatte um die Verwendung genderneutraler Sprache an deutschsprachigen Hochschulen?

METHODIK

Um diese Frage zu beantworten habe ich Artikel deutschsprachiger Informationsmedien gesucht, die auf genderneutrale Sprache an deutschsprachigen Hochschulen Bezug nehmen. Die Artikel habe ich dann sowohl formal, als auch inhaltlich analysiert. So habe ich untersucht, welche Argumente in den Zeitungsartikeln genannt werden, immer mit Blick auf die Tonalität der Artikel.

BEISPIELANALYSE EINES ZITATS

«Manches aber ist unverhandelbar. Jedenfalls sollte es das sein. Dazu gehört, dass Hochschulen Räume der geistigen Auseinandersetzung sind – nicht der politischen Indoktrination. Ideologische Vorgaben dürfen die Wissenschaftsfreiheit nicht einschränken oder gar an deren Stelle treten.»

– Arnd Diringer, Welt am Sonntag, 24.10.2021

Arnd Diringers Vorwurf besteht in der Annahme, dass gendergerechte Sprache Teil einer Ideologie sei. Dabei werden die Begriffe der «Indoktrination» und der «Ideologie» in diesem Kontext abwertend verwendet. Ausserdem geht er davon aus, dass die Hochschulen selbst ein Interesse an der Verbreitung dieser «Ideologie» hätten, beziehungsweise diese sogar selbst vertreten. Zwar stimmt es, dass viele Hochschulen empfehlen zu gendern und dies somit fördern. Das Gendern als Ideologie zu werten, ist hingegen kritisch zu betrachten, da das Ziel genderneutraler Sprache grundsätzlich die Gleichberechtigung und Inklusion aller Geschlechter ist, welche so auch gesetzlich festgeschrieben ist.

Unter anderem aufgrund dieses Artikels bin ich zur Erkenntnis gelangt, dass hier offenbar die Angst besteht, dass die Freiheit von Lehre und Forschung durch genderneutrale Sprache bedroht ist.

ERGEBNISSE

Gründe für die Emotionalität der Debatte

Fehlende Legitimierung	Moralischer Druck	Bedrohung der Freiheit von Lehre und Forschung	Auswirkungen auf Sprache
<ul style="list-style-type: none"> • Fehlende rechtliche Grundlage • Mehrheit gegen Gendern 	<ul style="list-style-type: none"> • Moralischer und sozialer Druck • Genderdebatte als Wohlstandsphänomen und Elite-Debatte 	<ul style="list-style-type: none"> • Fehlerhafte Auffassung der Aufgabe von Wissenschaft • Bedrohung der Wissenschaftsfreiheit • Politische Indoktrination durch Hochschulen • Verdrängung des Inhalts durch Form 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahr der Sexualisierung der Sprache durch Gendern • Sprachverhuzung • Verkomplizierung der Sprache • Exklusion durch Verkomplizierung der Sprache

WEITERFÜHRENDE GEDANKEN

Neben den vier herausgearbeiteten Gründen für die Emotionalität der Debatte unterliegen der Debatte weitere, teilweise grundlegendere Fragen: Werden non-binäre Personen mit dem generischen Maskulinum ausgeschlossen? Werden Frauen durch das Gendern wieder unsichtbar gemacht? Müssen Männer durch genderneutrale Sprache Teile ihrer Macht in einem patriarchal geprägten System abgeben? Während genderneutrale Sprache zu mehr Gleichberechtigung führen soll, müssen wir uns fragen, ob die Debatte um genderneutrale Sprache dabei jedoch nicht als «Stellvertreterdebatte» geführt wird. Als Stellvertreterdebatte für gesellschaftspolitisch grundlegendere Fragen,

beispielsweise um Gleichberechtigung, das binäre Geschlechtersystem und geschlechterabhängige Machtstrukturen. In der aktuellen Diskussion dient die Sprache als Medium zur Austragung dieser sehr viel heikleren Themen. Das Charakteristische der Debatte ist, dass man sich einer Positionierung kaum entziehen kann, da man sowohl durch Verwendung als auch durch Nichtverwendung genderneutraler Sprache indirekt Stellung zur Debatte bezieht, selbst wenn der Inhalt ein ganz anderer ist. Eine sachliche Herangehensweise an das Thema wird somit schwierig, da jede Auseinandersetzung zwangsläufig persönlich wird.